

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 2 (1850)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 13. Juli.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg. franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bg., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

„Nabuchodonosor sah im Traumgesichte eine große herrliche Bildsäule, deren Haupt von Gold, Brust und Arme von Silber, Bauch und Lenden von Erz, die Schenkel von Eisen und die Füße theils von Eisen, theils von Ebon waren. Da riß sich, ohne Hände, ein Stein vom Berge los, und zermalnte die Bildsäule.“
Dan. II.

 **Bestellungen auf die Kirchenzeitung für das 2te Halbjahr werden immer noch angenommen von jedem Postamte so wie auch von der Expedition. Preis franco in der ganzen Schweiz 28½ Bg.**

Ein Blick auf Babel und Chaldäa
in antiquar-historischer Hinsicht, als Seitenstück zu „Ninive und seine Alterthümer.“

„Siehe, ich will heimsuchen den König von Babylon und sein Land, wie ich heimgesucht den König von Assyrien.“

Jer. 50, 18.

Im Rücken des Hochlandes Armenien brechen zwei Flüsse aus den untern Bergstufen hinaus auf eine breite, unabherrschbare Ebene; der westliche heißt Euphrat, der östliche Tigris; jenseits des letztern östlich, von Mosul an südlich, breitete sich die Flachebene Assyriens, jetzt Kurdistans, hin bis gegen den Pasnigris, d. h. bis gegen den Zusammenfluß der beiden Ströme — ein Blachfeld, durchströmt vom großen Chabur, von den beiden Zabai und der Diala, die von Nordosten dem Tigris zufließen. Das Areal der fruchtbaren Fläche befaßt nicht mehr als 15—1600 □ Meilen längs dem Tigrisstrom und der persischen Grenze; wir

haben in dieser Kirchenzeitung 1850, Nr. 16 bis 21, von diesem Lande und seiner Weltstadt Ninive, von ihren Alterthümern und ihrer frühen Zivilisation ausführlich gehandelt.

Westlich vom genannten Tigrisstrom, südlich von Armenien, breitete sich eine zweite Flachebene, in größerem Umfange als die assyrische, aus, bis an den Euphrat — eine Fläche von 3—4000 □ Meilen, Mesopotamien oder Zweistromland genannt, welches reicht bis da, wo die beiden Ströme näher gegen einander treten, der südliche Theil den Namen Babylonien annimmt, jetzt Irak-Arabi heißt und kaum 1400 □ Meilen befaßt; es ist das Land der Kanäle. Bis zu dem Vereinpunkte der Zwillingsflüsse, bis zum Schat-el-Arab hatten sie, von ihrem Quelllande an, eine Strecke von 300 Meilen durchströmt, durch die große Furt zwischen Ost- und Westasien, zwischen Orient und Occident, und eilen dem persischen Busen zu, von da in das arabisch-persische Meer.

Dies ehemals fruchtbarste aller Ländergebiete gleicht jetzt größtentheils mehr einer Wüstenei, und ist aus einem Paradiese Gottes zu einem Sand- und Raubfelde geworden; ja selbst die überschwengliche Fülle unterlag dem zerstörenden Geiste der Ottomannenherrschaft. Aber kolossale Trümmer von Weltstädten und Festen, Grenzwälle und Kanalbauten, erstaunungswürdige Bewässerungsanstalten, uralte Kulturreste und Kunstwerke, zahlreiche Emperien und die sich kreuzenden Karavanenwege des Welt Handels

beweisen, daß es hier nicht von jeher so aussah, wie heutzutage, daß hier Jahrtausende hindurch eines der merkwürdigsten Länder war, wie keines in Europa und Asien; hieher müssen die Anfänge der Kultur und Zivilisation für Westasien und zum Theil für Europa gesetzt werden, an die Zwillingsströme des Euphrats und des Tigris, in die Weltreiche Assyrien und Babylonien und namentlich in die ältesten Kulturstädte Ninive und Babel. Unsere dermalige Aufgabe beschlägt nur Babel und das Land Chaldäa. (Vergl. Ritters Erdkunde, II. Thl. 1818.)

Die neuesten Untersuchungen französischer und englischer Alterthumsforscher, der H. Botta, Layard, Loftus u., unterscheiden jedoch ein doppeltes Babel oder Babylon:

Das Babel, von dem bei Moses in der Genesis die Rede ist, „im Lande Sennaar“, von dem dann später alle weitere Kunde in der hl. Schrift fehlt, und endlich das zweite oder das neue Babel, von Nebucadnezar nordöstlich und unfern vom ursprünglichen Babel, aber am westlichen Ufer des Euphrats, erbaut, gegen Ende des 7. Jahrh. vor Chr., unmittelbar nach dem Sturze Ninive's um 606.

I.

Das mosaische Babel oder Alt-Babel in seinen Trümmern.

„Als die Menschen vom Aufgange herjogen, fanden sie eine Ebene im Lande Sennaar und wohnten daselbst. Und Einer sagte zum Andern: Kommet, laßt uns Ziegel streichen und sie im Feuer bringen, und die Ziegel brauchten sie für Steine und Erdpech für Mörtel, sprechend: Kommet, wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Thurm, dessen Spitze bis an Himmel reichet, und laßt unsern Namen berühmt machen, damit wir nicht zerstreut werden. — Und der Herr zerstreute sie in alle Länder und sie hörten auf zu bauen; daher der Name Babel (Verwirrung), weil der Herr daselbst ihre Sprache verwirrte und sie zerstreut wurden über alle Gegenden.“ Genesis XI.

Unter den Reisenden schrieben zuerst über die Ruinen von Babylon der gelehrte Deutsche, Niebuhr, und der Engländer El. James Rich, Resident der ostind. Compagnie am Hofe des Pascha zu Bagdad; letzterer unterwarf die ungeheuern Ruinen einer genauern Durchsichung in seinen Memoirs, London 1818. Vor wenigen Jahren besuchte auch, von Ninive aus, der englische Alterthumsforscher Layard die Ruinenhügel am Euphrat; was diese Gelehrten gefunden, stellen wir kurz zusammen:

Unter mehreren ungeheuern Trümmerhaufen am Euphrat, die man für Ruinen Babels zu halten berechtigt ist, liegt weitaus die wichtigste und älteste auf der Westseite

des Stromes, in der Gegend von Riffer, also mehrere Meilen südwestlich von Hillah; Riffer repräsentirt dem englischen Antiquar Layard, wie früher schon dem Deutschen Niebuhr und dem Engländer Rich, das uralte, große, mosaische Babel; es ist die kolossale, ja ungeheure Ruine, die die dortigen Araber Birs Nimrud nennen, d. h. Thurm Nimruds, der den genannten Gelehrten kein anderer ist, als — der Babelthurm, der bald nach Verlauf der großen Fluth auf der rechten oder Westseite des Euphrats erbaut ward, die Reisenden beschreiben uns die kolossalen Trümmer so:

Dieselben liegen über 2 Stunden weit vom Euphrat weg in der Wüste, bilden einen freistunden Hügel, 2300' im Umfang; was **noch** vom obern Theile übrig ist, steigt über 200' kegelförmig empor, mitten aus der schauerlichen Wüstenei, nach allen Seiten hin zerborsten und zerspalten in gewaltige Schutthaufen und Mauerfragmente; in weitem, weitem Umfange zogen sich mehrere Kanäle in verschiedener Richtung hin und bildeten einen großen Raum, ein Areal von 2 Meilen um das Riesenmonument, das „noch immer trotzig seinen zerschmetterten Gipfel gen Himmel hebt“; zerschmettert wurde sein Gipfel, wie Ker Porter in seinen Reisen 1818—1820 bezeugt, zweifelsohne von den Bligen; große, unförmliche Massen von Mauerwerken liegen umher, deren viele in vollkommene Verglasung übergegangen, darunter Schichten von Schlacken, wie in Glashütten; was man da zerschlägt, klingt wie Glas. Nur unten, nicht höher oben, fand Ker Porter an der Ruine Erdpech als Mörtel (Vergl. I. Mos. 11, 3), gewiß als Schutz gegen Feuchte und Ueberschwemmung. Ueber der Grundfelsenmasse erhob sich ein Stockwerk des Thurmes über das andere, über dem zweiten das dritte Stockwerk und über dem dritten das vierte; mit dem vierten endigt die jetzt noch übrige Höhe, so daß über die Hälfte derselben zusammengefallen ist und die gesammte Thurmhöhe über 500' gehabt haben muß.*) Die Materialien des Riesenthurmes sind gebrannte Backsteine und zwar von weit dünnerer Beschaffenheit, als die meisten derjenigen, die man östlich vom Flusse findet. Der Kitt, der die Backsteine auf dem jetzigen obersten Stockwerke verbindet, ist so hart, daß der Reisende die Backsteine an ihrer Verbindungsstelle nicht zu trennen vermochte; der Kitt bestand aus dünner Schicht Kalk, mitten darin eine Lage Stroh. (Vergl. II. Mos. 5, 13.)

*) Bekanntlich hat die höchste Pyramide Aegyptens 468 pariser Fuß; das höchste Menschenwerk in Europa, der Strasburger Thurm, hat nur 436'; das Kreuz auf der Kuppel der St. Peterskirche zu Rom 408'; die Hauptkirche von Paris, Notre-Dame, die halbe Höhe der großen Pyramide. Der Babelthurm hatte wohl zwischen 500—600 Fuß. (Champollion, l'Egypte sous les Pharaons. Paris 1839, pag. 272.)

Indessen imponiren diese Ruinen, soviel davon noch zu erblicken ist, lediglich durch ihre Kolossalität, nicht so sehr durch Schönheit; alle Ornamente und Sculpturen sind etwas roh und barbarisch; allein die Reisenden ermangeln nicht, aufmerksam darauf zu machen, daß vor 2 Jahrtausenden schon das Beste und Schönste weggeführt worden, zum Aufbau neuer Weltstädte in der Nähe, nämlich von Seleucia, Ktesiphon und Bagdad; es war Sitte im Orient, daß beim Wechsel der Dynastie der neue Regent sich eine neue Residenz, wenigstens einen neuen Palast baute; so folgte auf Altbabel, Neubabel Nebucadnezars, auf dieses Seleucia unter Seleucus Nicator, Ktesiphon unter den Neu-Perfern und Bagdad unter der neuen arabischen Dynastie. So aber auch gar viel Merkwürdiges weggeschleppt worden, findet man doch häufig noch ausgezeichnete Basreliefs, die denen zu Persepolis nicht nur ähnlich sind, sondern sie übertreffen, Cylinder von Achat, Intaglios auf Onyren und andern Edelsteinen. Aber eben so wenig hier, als in Ninive, kamen Münzen zum Vorschein; in desto größerer Menge dagegen der merkwürdigste und wichtigste Fund: Keilschriften, die, als älter, von den persopolitanischen bedeutend in der Form abweichen.

Unlängst, im Monat Juni, wurde, zum assyrischen Museum des Louvre gehörig, in Paris ein neuer Saal eröffnet, enthaltend einzig nur Alterthümer aus dem aufgefundenen kolossalen Birs Nimrud, also wohl die allerältesten Antiquitäten, die je aufgefunden worden, etwas älter als die aus Ninive!

Um aus der Menge der in folgendem Abschnitte zu berührenden Ereignisse und Trümmer, wie aus einem Labyrinth, auszukommen, bedarf es eines ariadnischen Fadens, den uns nur die Chronologie reichen kann; ich werde einige chronologische Hauptpunkte der babylonischen Geschichte kurz berühren:

Der Ausgangspunkt ist die große in der Genesis erwähnte Wasserfluth, die Einige, dem hebräischen Bibeltexte und der Vulgata zufolge*), um das Jahr 352 vor Abraham, der berühmte Kirchengeschichtschreiber Bischof Eusebius aber und der hl. Kirchenvater Hieronymus gar viel früher, nämlich auf das Jahr 942 vor Abraham, d. h. auf das Jahr 2942 vor Chr. setzen**). Mit diesen beiden Kirchenlehrern stimmt denn auch die Naturforschung; Cuviers

Worte lauten: „Ich bin mit Deluc und Dolomieu der Ansicht, daß, wenn etwas in der Geologie feststeht, es die Thatsache ist, die Oberfläche des Erdballes sei vor kaum mehr als 5—6 Jahrtausenden von einer großen und plötzlichen Umwälzung umgestaltet worden; dieselbe habe das vorher von Menschen und den jetzt bekannten Thiergattungen bewohnte Land überschwemmt, dagegen das vordem Meer Gewesene trocken gelegt, wo sich dann die jetzt bewohnten Kontinente bildeten; nach dieser großen Umwälzung hätten einige Menschen, die ihr entgangen seien, sich über die trocken gelegten Länder verbreitet und erst von dieser Zeit an habe die menschliche Gesellschaft ihre progressive Entwicklung begonnen, Niederlassungen gegründet, Gebäude errichtet, die natürlichen Thatsachen gesammelt und wissenschaftliche Systeme gebildet.“ (Fornichon, Examen des questions. Paris 1837.) — So auch Alex. v. Humboldt in seinem Kosmos, Entwurf einer physischen Weltbeschreibung.

Wie dem auch sei und so verschieden die Annahme, darin stimmen die meisten Chronologen und Geschichtsforscher zusammen, daß Ninus geraume Zeit vor Abraham geherrscht, der letztere aber aus Ur in Chaldäa nach Kanaan gezogen sei um das Jahr 2000 vor Chr.

Moses Auszug aus Aegypten	500 Jahre	
später um	1500	„ „
David, II. König der Juden	1000	„ „
Sardanapal, letzter König der ersten assyrischen Dynastie zu Ninive	876	„ „
Phul, Tiglatpileser, Salmanassar, Senacherib, Esarhaddon, Sardanapal und Sarakos von 800 bis	606	„ „
Die chaldäische Monarchie zu Babel unter den beiden Fürsten Nabopolassar und Nebucadnezar um	600	„ „
Dem Nebucadnezar folgt zu Babel sein Sohn Evilmerodach	565	„ „
Diesem folgen Neriglissar, Labosoarchad und Labynet; Sturz des babylonisch-chaldäischen Reiches durch Cyrus; Anfang der medopersischen Monarchie	538	„ „
Dem Cyrus folgen Cambyses, Darius und Xerxes von 529 bis	487	„ „
Sturz des medopersischen Reiches unter Darius Codomannus durch Alexander d. Großen	330	„ „

Von der Erbauung Alt-Babels unter Bel-Nimrud bis zur Entvölkerung von Alt- und Neu-Babel, etwa von 2300 bis auf den syrischen König Seleucus und bis auf die

*) Nach dem hebräischen Texte und der Vulgata sind von der Sündfluth bis auf die Geburt Abrahams 352, nach dem samaritanischen Codex 1002, nach den 70 Dolmetschern 1132 Jahre.

**) Cum divinam scripturam diligenter evolveris, a Nativitate Abraham usque ad totius orbis diluvium invenies retrorsum annos nongentos quadraginta duos. Chronicon ab init.

Gründung v. Seleucia um 312 verfloßen also etwa 2000 Jahre.

Kirchliche Nachrichten.

Frankreich. Man versichert, folgende Ernennungen für die drei neuen Bisthümer in den französischen Kolonien haben statt gefunden:

Herr Dissande, Generalvikar von Limoges ist für das Bisthum der Insel de la Réunion (Bourbon) ernannt worden.

Herr Lacarriere, Domherr von Bourdeaux, ausgezeichnete Prediger, für das Bisthum von Guadeloupe.

Herr Leharpeur, Generalvikar von Bayeux, ehemals Superior der Missionäre von der Befreiung (de la Délivrance) für das Bisthum von Martinique. Die Namen der Gewählten werden erst dann im Moniteur erscheinen, wenn der hl. Stuhl diese drei Bischofsitze kanonisch errichtet und das Konkordat mit Frankreich auch auf die überseeischen Besitzungen desselben ausgedehnt haben wird.

Das Provinzialkonzilium von Lyon ist den 30. Junius eröffnet worden. Gegenwärtig waren außer dem Metropolit die Bischöfe von Autun, Dijon, Langers; die Bischöfe von St. Claude und Grenoble, durch Alter und Kränklichkeit an persönlicher Gegenwart gehindert, hatten ihre Bevollmächtigten geschickt. — Außer den Bischöfen der Provinz sind die Erzbischöfe von Sardes und von Auch, die Bischöfe von Puy und Toronto gekommen, um dem Konzil beizuwohnen.

Auch das Konzilium der Kirchenprovinz Alby (Provincia Albiensis) ist versammelt. Diese Provinz bilden nebst der Metropole Alby die Bischofsitze Cahors, Mende, Perpignan, Rodez.

— Der Bischof von Coutance hat das Central-Gefängniß von Mont-Saint-Michel besucht, und daselbst 72 Gefangenen, die größtentheils Soldaten waren, das heil. Sakrament der Firmung erteilt.

— Der Hochwürdigste Herr Mathieu, Erzb. von Besançon, soll an die Stelle des verstorbenen Erzbischofes von Cambrai zum vierten Kardinal Frankreichs bestimmt sein.

England. Lady Castlereagh ist in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt. Diese Befeuerung macht um so mehr Aufsehen, da das Gerücht geht, Lord Castlereagh werde ihrem Beispiele folgen.

Irland. Zu Waterford haben die Jesuiten eine Mission gehalten, die drei Wochen dauerte. Zwölftausend Personen empfingen die hl. Sakramente.

Sizilien. Am 2. Junius wurden bischöfliche Konfe-

renzen in Palermo eröffnet. Bereits hatten sich unter dem Vorsteher des Kardinal-Erzbischofes von Palermo neun Prälaten versammelt; man erwartete auch die übrigen Bischöfe der Insel.

Sardinien. Nach dem „Univers“ erscheint in Genua ein Journal unter dem Titel: „Die Hölle“. Auf demselben ist ein Teufel abgebildet, wie er den Papst verschlingt. Wenn das wahr ist, so ist es weniger gefährlich für den Papst, als für eine Regierung, die solche Ruchlosigkeiten duldet. Ein Geist des Abgrundes kann sie verschlingen.

Schweiz. Aargau. Die Regierung hat die Einladung von Seite Solothurns zu einer Konferenz der Diözesanstände wegen Errichtung einer theologischen Diözesanstalt ablehnend beantwortet, weil eine solche Anstalt der Gründung einer schweizerischen Hochschule hinderlich wäre.

— Luzern. Der „Luzerner-Bote“ schreibt: Endlich soll die Staatsadministration der Klöster zu Eschenbach und bei St. Anna im Bruch ins Leben treten. Beide Gotteshäuser haben ihre Kapitalbriefe dem Kirchendepartement auszuhändigen, welches sie bei dem andern Kirchenvermögen in Verwahr legen wird. — Das Kloster Eschenbach bekommt überdies einen eigenen Schaffner mit einer Amtswohnung. Auch soll auf einen gänzlichen oder theilweisen Verkauf der Liegenschaften Bedacht genommen werden, jedoch mit möglichster Schonung der Waldungen. Die Frauen im Bruch bekommen noch keinen Schaffner; da ihr Vermögen fast ausschließlich in Gütern besteht, deren Zinsen sie bisher immer selbst bezogen haben. Die Stellung der Klöster unter Staatsverwaltung ist eine Frucht des Polizeistaates. Der Versuch hat noch nirgends gute Folgen gebracht; am allerwenigsten im Aargau und Thurgau. In welchem Zustande befinden sich die dortigen Ueberreste der ehemaligen blühenden Klöster? — Mögen die Frauen zu Eschenbach und im Bruch unter dem weisen Szepter ihrer Landesregierung glücklicher sein!

— Thurgau. Von der Versteigerung der geheiligten Kirchengegenstände lesen wir im „Wahrheitsfreund“: „Daß einer der zwölf Apostel — und was für Einer! — den Heiland an die Juden verhandelt und verkauft hat, ist eine alte Geschichte, die auch in der Bibel geschrieben steht; daß aber auch das Kreuzholz, an welches die Juden unsern Erlöser geschlagen hatten, wieder an die Juden verhandelt und verkauft worden, ist eine ganz neue, ja die allerneueste Geschichte. Mittwoch den 26. v. M. hatten sich im Großrathssaale zu Frauenfeld gegen 150 Juden aus Frankfurt, Ulm, Straßburg, Basel, Hohenems, Zürich u. s. w. versammelt. Sie nahmen, wie billig, die kantonsrätlichen Sitze ein, von welchen aus die Aufhebung der Klöster dekretirt worden war. Dieser sizwürdigen Versammlung wurden nun eine Menge kostbarer Kunstgegen-

hände der aufgehobenen Stifte vorgelegt, als da sind: silberne Kreuzförmige, Altarleuchter, Kirchenlampen, Kommunionfelle, Messfelle, Heiligenbilder, Monstranz, Reliquienkästchen, Canonfalten, Pectorale (Brustkreuze der Aebte), 8 Abtstäbe und sogar einen Kreuzpartikel u. s. w. Jetzt ging es an ein Handeln, Markten, Steigern, Schachern, wie auf der Leipzigermesse oder auf dem Trödelmarkte in der Judengasse zu Amsterdam. Das anwesende Volk Israels hatte sich in drei Parteien zusammengethan, um einander die Preise nicht zu erhöhen. Sie konnten ihren Zweck nur theilweise erreichen, weil immer noch einzelne Anwesende ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit behaupteten und den zudringlichen Einladungen und Aufforderungen der Schacherrotten Widerstand leisteten. Die meisten werthvollen Gegenstände gelangten in den Besitz des Frankfurter Juden Löwenstein. Dieser kaufte unter Anderm zwei Heiligenbilder, zwei silberne Büsten von ausgezeichnete getriebener Arbeit, zwei Abtkreuze, das große Kreuzförmige, ein silbernes Mariabild, die Monstranz und den Kreuzpartikel u. a. m. Auch die Abtstäbe, die Reliquienkästen u. s. w. giengen in die Hände der Juden über. Der Erlös aus dieser Versteigerung von Klosterreliquien belief sich im Ganzen auf 13,600 fl. Am folgenden Tag traten die Juden wieder zusammen und warfen die Würfel über ihre Beute. Sie versteigerten die gekauften Gegenstände zum zweiten Male unter sich selbst, und es soll sich daraus ein ansehnlicher Mehrerlös ergeben haben.“

Baselland. Es liegt ein Gesetzesentwurf vor, nach welchem die Zivilehe erlaubt, die Ehescheidungen erleichtert, der Ehebruch, und zwar nur auf Klage des beleidigten Ehegatten, mit einer Geldbuße von 20—60 Fr. (?) belegt, uneheliche Schwangerschaft, wenn eine Weibsperson zum drittenmal unehelich niederkömmt mit einer Geldbuße von 24 Fr. oder vierwöchentlichen Einsperrung geahndet werden soll. Der Vater eines unehelichen Kindes schlüpft nach dem Entwurf in den Fällen, wo es keine Alimentationskosten giebt, oder wo er dieselben aus Armuth nicht bezahlen kann, ungestraft durch. — Gegen ein solches Gesetz hat sich die gesammte reformirte Geistlichkeit des Kantons erhoben und eine Vorstellung an den Landrath eingegeben. Ehre ihr!

Oesterreich. In Innsbruck soll ein bischöflicher Stuhl errichtet werden.

Die Bischöfe aller Provinzen sind zu einer Versammlung nach Wien eingeladen, um die Schulangelegenheiten zu berathen, auf welche die Kirche den ihr gebührenden Einfluß ausüben soll.

Preußen. Münster. Unterm 3. Mai hat der hochw. Bischof folgendes Rundschreiben an seine Geistlichkeit erlassen: „Es ist bekanntlich eine von unserer h. Kirche gutge-

heißene Lehre, daß die allerseligste Jungfrau Maria stets von aller Makel der Erbsünde ganz frei gewesen ist. Dafür spricht nicht nur die jährliche Feier des Festes von der Empfängniß Mariä, die Verleihung vieler Ablässe für die Verehrung des Geheimnisses der unbesleckten Empfängniß, sondern auch und vorzüglich das wiederholt erlassene Verbot, die entgegengesetzte Ansicht zu vertheidigen. Bis jetzt aber ist diese Lehre kein eigentlicher Glaubensartikel, weil die hl. Kirche sich noch nicht in einer den Glauben mit Nothwendigkeit bedingenden Weise darüber ausgesprochen hat.

„Der hl. Vater, unser jetzt regierende Papst Pius IX. aber ist, so wie schon sein Vorgänger im apostolischen Amte, Papst Gregor XVI. s. A., von vielen Seiten her, von Bischöfen, Kapiteln und Ordens-Genossenschaften angegangen worden, daß er in Kraft seines apostolischen Amtes eine feierliche Entscheidung über diesen Gegenstand gebe. In Folge dessen und gedrängt von seiner eigenen großen Verehrung gegen die allerseligste Jungfrau, will der hl. Vater, damit in einer Angelegenheit von so großer Wichtigkeit die Entscheidung so ausfalle, wie es zur größeren Ehre Gottes, zum Ruhme der allerseligsten Jungfrau und zum Besten unserer hl. Kirche am dienlichsten ist, daß in allen Bisthümern öffentliche Gebete stattfinden sollen, auf daß der hl. Geist ihn mit seinem Gnadenlichte erleuchte. Demgemäß verordnen Wir hierdurch, daß am bevorstehenden Pfingstmontage in allen Pfarr-, Anner- und Klosterkirchen des Bisthums vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute eine öffentliche Nachmittags-Betstunde zu dem angegebenen Zwecke abgehalten werde, die nähere Zeitbestimmung und Einrichtung derselben den betreffenden Herren Pfarrern und Rektoren, mit der Maßgabe überlassend, daß dieselbe mit einer Anrufung des hl. Geistes begonnen und mit der Litanei von der allerseligsten Jungfrau geschlossen, vorher aber und nachher der Segen mit dem hochw. Gute ertheilt werde.“

„Wir laden alle Gläubigen dringend ein, an dieser, nach dem ausdrücklichen Willen unsers hl. Vaters angeordneten Andacht sich recht zahlreich theilnehmen und um die Erleuchtung des hl. Geistes recht inbrünstige Gebete dem Vater des Lichts darbringen zu wollen.“

„Die sämmtlichen ehrwürdigen Priester des Bisthums wollen gleich nach dem Empfange dieses Erlasses baldmöglichst einmal Jeder die hl. Messe de Spiritu sancto zur Meinung des hl. Vaters in dieser Angelegenheit applizieren.“

Kirchenstaat. Rom. Unterm 24. Juni wurde durch den Präfecten der Kongregation der Bischöfe und Ordensgeistlichen, Cardinal Orioli, an alle Ordinarien und geistlichen Obern ein wichtiges Zirkular abgesandt. „Die peinlichen Umstände (beginnt es), die Se. Heiligkeit in den vergangenen Tagen politischer Umwälzungen drängten, an-

derseits die Hoffnung, das Land von den es bedrohenden Gefahren retten zu können, bewogen ihn, wider seinen Willen zu außerordentlichen Mitteln zu greifen, und zu dem Ende den Klerus zu Hülfe rufen.“ Es berührt darauf die am 19. Mai 1848 angeordnete Hypothekarisirung verschiedener Kirchengüter von 1,600,000 Scudi an Werth; dann die Maafregel, welche den Klerus am 28. September 1848 verpflichtete, von je hundert Scudi Besigwerth 80 Bajocchi (also fast einen Scudo) Abgaben zu entrichten; endlich das hochherzige freiwilligen Anerbieten der Geistlichkeit, lieber innerhalb 15 Jahren die Summe von 4 Millionen Scudi in den Staatschatz auszuschiütten, als ihre Güter hypothekarisirt zu sehen. Der hl. Vater gibt indessen fest aus Rücksicht auf die zahllosen Verluste, welche die geistlichen Stiftungen unter dem Regiment der Republik zu leiden hatten, dem Klerus sein von der Gewalt der Umstände ihm erpreßtes Wort in soweit wieder zurück, als es in diesem Augenblicke die schweren Zeiten gestatten. Demnach soll sich der Staatschatz anstatt aller frühern Anerbietungen jährlich mit 100,000 Scudi (also innerhalb 15 Jahren mit 1,500,000 Scudi anstatt 4,000,000 Scudi) außerordentlicher geistlicher Abgaben begnügen, und diese Summe ausschließlich auf die Amortisation des Papiergeldes verwendet werden.

Amerika. Panama. Am 5. April starb dahier Dr. F. Manfredo, Bischof von Panama.

— Cincinnati vom 6. Juni. Hr. Professor Joseph Probst aus der Schweiz ist kürzlich hier eingetroffen, und will der hiesigen Diözese seinen Fleiß und seine Talente widmen. Protestantisch geboren, ist er vor mehreren Jahren in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt. Er ist Verfasser einiger gediegenen pädagogischen Schriften. Sein Werk: „Ansichten über Katholizismus und Protestantismus“ hat die zweite Auflage erlebt, und beurfundet einen gründlichen Theologen und Geschichtskenner. Am vorigen Sonntage predigte derselbe das erste Mal in der St. Josephskirche.

— Die kath. Kirchenzeitung von Neu-York spendet einem gewissen Dr. Arnold, der Pfarrer in Utika, Diözese Albany, ist, großes Lob, und dankt ihm im Namen aller katholischen Deutschen von Utika für seinen unermüdelichen Eifer und seine aufopfernde Liebe. — Wir denken, es sei dieß Hr. Professor Arnold aus Uri.

Ungarn. (Eing.) [Schluß des in letzter Nr. abgebrochenen Artikels.] Am 11. früh 10 Uhr sollte P. Hermann erschossen werden, so lautete das ungerechte Urtheil der Barbaren. Fruchtlos verwendeten sich die Domherren von Raab und andere hochgestellte Personen für den Unglücklichen; das Tigerherz des Raaber Kommissärs — den man in den öffentlichen Blättern den kleinen Robespierre nannte — war

nicht zu erweichen. Indessen wurde hier in Martinsberg für den gefangenen Bruder fortwährend gebetet. Viele unserer frommen Gläubigen beteten für ihren Seelenhirten unter Thränen auf dem Kalvarienberg am Fuße des gekreuzigten guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe dahingab, und ließen hl. Messen lesen. P. Hermann aber hatte sein Schicksal gänzlich der göttlichen Vorsehung, und dem mütterlichen Schutze der seligen Jungfrau empfohlen und beschäftigte sich nur mit dem Heile seiner Seele. Am 11. Mai, dem verhängnißvollen Tage früh gegen 7 Uhr empfing er die hl. Sakramente, und erwartete mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen seine Hinrichtung, zu welcher auch bereits alle Vorkehrungen getroffen wurden, seine Grube ward gegraben — das Militär hatte den Befehl — den Delinquenten zu begleiten — erhalten. Seine Rettung schien menschlicher Weise unmöglich. Aber wo die Noth am größten, ist Gott am nächsten. Kurz bevor unser Bruder verbluten sollte, wirbelt die Trommel, schmettert die Trompete zum Zeichen des Allarms, den ein unvermuthetes Vorrücken der kaiserlichen Truppen nothwendig machte — und unser P. Hermann ward gerettet! Die Kaiserlichen zogen sich zwar zurück, und als die Stadt wieder ruhiger wurde, wollte der unmensliche Tyrann, daß das Urtheil an P. Hermann nach Mittag um 3 Uhr vollzogen werde, aber der edlere General widersehte sich diesem grausamen Ausspruche des Kommissärs, indem nach dem militärischen Gesetze Jeder, der einmal die Schrecken des Todes ausgestanden hatte, und wie immer zur bestimmten Stunde nicht hingerichtet werden konnte, dem ordentlichen Gerichte zu übergeben sei. Demzufolge wurde P. Hermann nach Komorn abgeführt, und hier von gerechtern Richtern ohne alle Strafe entlassen.

Wir empfingen den wunderbar geretteten Bruder unter Freudenthränen mit offenen Armen, und schrieben seine Rettung der weisen und liebevollen Vorsehung Gottes und der mächtigen Fürsprache seiner jungfräulichen Mutter zu. Auf gleiche Weise urtheilten auch viele Weltliche. — Bemerkenswerth ist noch der Umstand: Als man in Raab Hermann's Grab grub, fragte eine vorübergehende Frau die Grabenden: Für wen bereitet ihr diese Grube? Für den Martinsberger Pfarrer — war die Antwort; worauf die Frau entgegnete: „Der kommt nicht da hinein, denn er ist ein eifriger Verehrer der Mutter Gottes!“

Das aus vielen nur eine Schreckensszene, die während jenen verhängnißvollen Tagen unser schwer heimgesuchtes Kloster traf.

Neueres.

Schweiz. Luzern. „Wegen Nichtbefolgung amtlicher Befehle und Weisungen“ soll Herr Stadtpfarrer Nickenbach

am 19. d. vor dem Polizeigericht der Stadt Luzern erscheinen. — Also scheint die Frage wegen der Pfarrbücher auf einen Polizeistraßprozeß hinauszulaufen.

Bayern. Würzburg. In Würzburg will man das Haupt des hl. Kilian, der zuerst in diesen Gegenden den Glauben an Jesus gepredigt und mit seinem Blute besiegelt hat, gefunden haben.

Eucharistische Blumenlese.

(Fortsetzung des in Nr. 23 abgebrochenen Artikels.)

Unter diesen Unterredungen hatten wir, und zwar noch zur rechten Zeit, den zweiten festlich geschmückten Altar erreicht. Als der Segen erteilt war, und der glänzende Zug sich weiter bewegte, führte mein Freund mich einen einsamen Weg, und ich merkte wohl, daß er zu fernerer Belehrung Lust habe. Welche Blumen, sagte ich, reichst du mir von diesem zweiten Altare? So viel du willst, erwiderte er, denn hier ist eine große Blüthenflur, und offenen Augen ist gut zeigen, so wie offenen Ohren gut predigen. Kennst du das Symbol für das Evangelium des heiligen Markus? — Ich glaube wohl, sprach ich, es ist ein Löwe. Die Deutung scheint dir nicht zu fehlen? — Die Deutung ist klar; sie findet sich wieder im Anfang und im Ende. Denn das Buch schließt mit der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, von welchem die Worte ertönen: „Weine nicht, denn siehe, er hat gesiegt, der Löwe vom Stamme Juda!“ den Anfang aber macht die Stimme des Rufenden in der Wüste, gleich des Löwen Stimme. Der große Täufer ist's, der größte unter den Menschen, der Löwe, der anbetend vor dem Lamm sich beugte, als es zum Jordan heran wandelte. — Werden deine Reden nicht etwas allzu mystisch? bemerkte ich. Allerdings, entgegnete mein Freund ganz ruhig; von Mystereien ist's fast schwer, anders zu reden. Wenn dir übrigens diese Blume mit zu dunkeln Farben erscheint, so fehlt's an unzähligen andern nicht, von hellerem Colorit. Denn gleichwie dieses Evangelium, das mit der Stimme des Täufers, als dem großen Zeugen des in die Welt gekommenen Lichtes, anfangt, zunächst dem heiligen Petrus angehört, dessen Jünger Markus gewesen, so gehören auch alle späteren Zeugen, in der Reihe aller christlichen Jahrhunderte, dem heiligen Petrus, dem Haupt- und Einheitspunkt der Kirche an, dem Schlussstein des Gewölbes, mit welchem alle übrigen Steine ein so erhabenes und unerschütterliches Wohnhaus der ewigen Wahrheit formen. — Bei diesen Worten nahm mein Freund ein Buch aus der Tasche, und sprach: Lasse dir einige dieser herrlichen Zeugnisse vom Altarsge-

heimnisse vorlesen. Ich fügte mich seinem didaktischen Wohlwollen, und er las das Folgende, wie er mir späterhin es abschriftlich mitgetheilt hat.

Aus den Zeugnissen des ersten Jahrhunderts: Ignatius, der Bischof und Märtyrer: „Nicht erfreue ich mich an verweslicher Nahrung, noch an den Lüften dieses Lebens; nach dem Brode Gottes verlange ich, welches da ist das Fleisch Jesu Christi, vom Stamme David, und nach einem Trunke, so sein Blut ist, die unvergängliche Liebe.“ — Die Priester von Achaja führen den heiligen Apostel Andreas vor seinem Martertode so redend an: „Dem allmächtigen Gott bringe ich täglich ein lebendes Opfer dar, ein reines Lamm, welches, nachdem ein an Christum gläubiges Volk sein Fleisch genossen und sein Blut getrunken, obgleich aufgeopfert, doch ungetheilt bleibt und lebend.“*)

Aus dem zweiten Jahrhundert: Justinus, der Philosoph und Märtyrer: „Nicht wie gemeines Brod, nicht wie ein gewöhnlich Getränk empfangen wir diese Eucharistie — sondern wir wissen, daß diese Nahrung, welche mittelst eines Gebetes, das Jesu Worte enthält, gesegnet worden, desselben fleischgewordenen Heilandes Fleisch und Blut sei.“ — Irenäus, Bischof zu Lyon und Märtyrer: „Wie sollte der Leib für immer der Verwesung anheimfallen, und des Lebens nicht theilhaftig werden, der mit dem Leibe und dem Blute des Herrn ernähret wird? Gleich wie das Weizenkorn, so in die Erde fallend aufgelöst wird, vielfältig dann in die Höhe keimt, wieder zum Gebrauche der Menschen sich erneuert, und auf das Wort Gottes zur Eucharistie wird, welche der Leib und das Blut Christi ist, so werden auch unsere Leiber, die aus ihr sich nährten, wenn sie in die Erde zurückgelegt und verweset sind, zu ihrer Zeit wieder auferstehen.“

Aus dem dritten Jahrhundert: Tertullian, Priester zu Carthago: „Das Fleisch wird mit dem Leibe und dem Blute Christi gespeiset, damit auch die Seele von Gott genähret werde.“ „Das Brod, so er nahm und den Jüngern ausheilte, machte er zu seinem Leib, sprechend: dieß ist mein Leib.“ — Origenes, der hochberühmte Lehrer zu Alexandria: „Du fürchtest nicht, indem du zur Eucharistie hinzutrittst, am Leibe Christi Theil zu nehmen, als ob du rein wärest? — Warum sind so viele kraftlos? weil sie sich selbst nicht prüfen, und nicht bedenken, was es sei, einem so großen und erhabenen Sakramente zu nahen.“ — Cyprianus, Bischof von Carthago und Märtyrer: „Wer anders ist ein Priester des höchsten Gottes, als unser Herr Jesus Christus, der Gott dem Vater ein Opfer dargebracht, und ein gleiches, wie Melchisedech, d. i. Brod und Wein, nämlich seinen Leib und sein Blut.“ —

*) Die Richtigkeit der „Akten von dem Martertode des heiligen Apostels Andreas“ wird bestritten.

Aus dem vierten Jahrhundert: Der heilige Hilarius, Bischof von Poitiers: „So dann Christus wahrhaft das Fleisch unseres Leibes angenommen, so dann wahrhaft jener Mensch, der aus Maria geboren ward, Christus ist, und so wir unter dem Mysterium das Fleisch seines Leibes empfangen, so werden wir durch selbes Eins sein, weil der Vater in ihm ist und er in uns.“ — Der heilige Cyrillus, Bischof von Jerusalem: „Nachdem Er selbst es ausgesprochen, und vom Brode gesagt hat: dieß ist mein Leib; wer wird es dann zu bezweifeln wagen? Und nachdem Er selbst versichert und versprochen hat: Dieß ist mein Blut; wer wird wohl behaupten, es sei nicht an dem?“ — Der heil. Ambrosius, Bischof von Mailand: „Christus ist in diesem Geheimnisse, weil es der Leib Christi ist; darum ist es keine körperliche, sondern eine geistige Speise.“ —

Aus dem fünften Jahrhundert: Der heilige Chrysostomus, Patriarch zu Constantinopel: „Was der Kelch enthält, ist eben dasselbe, so aus der Seitenwunde quoll, und wir sind dessen theilhaftig.“ — Nichts Sinnliches hat Christus uns gegeben, bloß weil die Seele mit dem Leibe vereinigt ist, schenkte Er im Sinnlichen das Geistige uns. Wie viel sind deren, die jetzt sagen: könnte ich doch seine Gestalt, sein Bild, seine Kleidung schauen! Wohl an, du siehst Ihn, Er selbst gibt sich dir, nicht bloß sehen läßt Er sich dir, sondern berühren, und in dein Inneres aufnehmen!“ — Der heilige Hieronymus: „Dieß einzige Gut haben wir in dieser Welt, daß wir mit seinem Fleische genährt, mit seinem Blute getränkt werden, und dieß nicht im Mysterium allein, sondern auch in der Lesung der heiligen Schriften.“ — Der heilige Augustinus: „Niemand genießt dieses Fleisch, er habe zuvor angebetet. Und nicht allein sündigen wir nicht, wann wir anbeten, sondern wir sündigen, wann wir nicht anbeten.“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Schweizerische Literatur.

Im Verlage der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien so eben:

Zwei Rechtsgutachten der Juristenfakultäten von Zürich und München über die strafrechtliche Verfolgung des gesetzgebenden Grossrathes des Kantons Luzern, nebst Beilagen.

Ein Beitrag zur Geschichte der Strafrechtspflege im Kanton Luzern. Herausgegeben von Fürsprech Vinzenz Fischer. 1 fl. 21 fr.

Die Schicksale der Landschaft Entlibuch im

November des Jahres 1847. Nach Briefen eines Augenzeugen. 24 fr.

Die kirchlichen Zustände der Gegenwart von Hirscher, besprochen mit Rücksichtnahme auf die kirchlichen Zustände der Schweiz, von einem Schüler Hirscher's. 18 fr.

Kampf des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen gegen den Radikalismus in den Jahren 1843 und 1847 und mein Antheil an den kriegerischen Ereignissen dieser Epoche. Von Oberst Franz v. Elgger, gewesenem Chef des Generalstabes der Armee der sieben kath. Orte und ehemaligen eidgenössischen Obersten. 3 fl.

Der Seelsorger als Tröster am Kranken- und Sterbelager der Gläubigen. Eine Anleitung zur Aus spendung der heiligen Sterbesakramente und Ablass der Kirche, nach dem Rituale Romano-Sangallense, nebst einer Auswahl von Gebeten und Betrachtungen für Leidende und Sterbende aus den besten Krankenbüchern, gesammelt und herausgegeben von J. A. Eberle, Pfarrer in Mörschwil, Schulinspektor und Deputat des katholischen Landkapitels St. Gallen. — Mit bischöflicher Approbation. 1 fl. 48 fr.

Vorräthig in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.

St. Anna-Büchlein.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Anna

des

Christen Zuflucht und Hilfe.

Gebet- und Andachtsbüchlein für Verehrer der heiligen Großmutter Anna.

Preis geb. 3 Bg.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Der

christkatholische Ehestand.

Ein

Bräut- und Hochzeits-Geschenk

von

Joh. A. Bestlin Pfarrer.

Zweite verbesserte Auflage. 10 Bagen.

In diesem Büchlein finden nicht nur Unverheirathete Manches, wodurch sie sich zu guten Eheleuten bilden können, sondern auch Verheirathete, die ihr Glück nicht gemacht haben, oder manche Pflichten nicht kennen, mögen sich theils Trost und Kenntniß daraus schöpfen, theils zur Besserung ermuntert werden. Für jüngere Geistliche ist es eine Anleitung, wie sie den Brautunterricht zu erteilen haben.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.